



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Taschenbuch für die Curgäste Driburg's; oder Anleitung
zum äusseren und inneren Gebrauche der Driburger
Mineralwasser, der Schwefelschlamm- und Gasbäder und
der dabei zu beobachtenden Brunnendiät**

Brück, Anton Theobald

Osnabrück, 1846

Äusserlicher Gebrauch.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8660

Ausserlicher Gebrauch der Mineralwasser.

Die Badecur.

»Ob das lauliche Bad dir zum Heile sei, oder
das kalte,
»Forsche vom Arzt', und sei dem Wohlzurendenden folgsam!«

Neubeck.

Nicht nur bei den alten Völkern des Orients, dessgleichen bei den alten Griechen und Römern, gehörten die Bäder zu den heiligen Gebräuchen, zu den Mitteln der Gesundheitspflege, zum erfreulichsten, täglich wiederkehrenden Lebensgenusse; auch unsre germanischen Vorfahren bedienten sich häufig derselben, und zwar vorzugsweise der warmen.

Die warmen Bäder waren dem HERCULES, dem Gott der Stärke, geweiht, und schon in den »*Wolken*« des ARISTOPHANES wird dieses als Argument geltend gemacht gegen den Vorwurf dass die warmen Bäder den Menschen träge und weichlich machten — ein Vorurtheil, das noch in neueren Zeiten so oft wider sie in Anregung gebracht ist. Besonders von England aus verbreitete sich im vorigen Jahrhunderte die einseitige Ansicht, als ob Heil und Stärke nur im kalten Bade zu finden sei. Eben jener HERCULES, wandte man

mythologisirend ein, verdankte seine Stärke dem Eintauchen in die kalten Wogen des Styx, und man fing an, die neugebornen Kinder mit kalten Sturzbädern zu »stärken« — als ob allen Kindlein die Lebenskraft des jungen Halbgottes inwohne, die erforderlich ist, solche stygische Taufe zu ertragen! — so wanderten denn auch manche Neugeborne, als Opfer des lethalen Flusses, zum jenseitigen Ufer hinüber. Einer geläuterten Naturanschauung und der täglichen Erfahrung gelang es endlich, der belebenden Wärme, unter der ja alle Vegetation gedeiht, auch in den Bädern wieder Zutritt zu verschaffen. Und diese naturgemässe Ansicht wird auf die Dauer die Oberhand behalten, wenn gleich in den letzten Decennien die kalten Seebäder in Deutschland so häufig geworden sind, dass die Ufer der Nord- und Ostsee in der That damit überladen sind. — Wer wollte den grossen Nutzen der Seebäder bestreiten! nur in das Euripidei'sche »das Meer schwemmt alles Böse vom Menschen hinweg« können wir nimmer einstimmen. Das Meer wird auch in dieser Hinsicht nach der Fluth (der Mode) eine Ebbe erleiden.

Durch CARL DEN GROSSEN kamen die Thermen Deutschlands (besonders Aachen), welche bereits von den Römern benutzt waren,

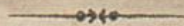
wieder in Ruf. In den spätern Zeiten des Mittelalters brachten dann auch die aus dem Orient heimkehrenden Kreuzfahrer die warmen Bäder in erneuten Anfschwung; es entstanden die Badestuben, und eine eigene Gilde, die Bader, in den Städten Deutschlands. Als Heilbäder waren die (natürlich warmen) Thermen in Gebrauch; man nannte sie Wildbäder. Die kalten Heilquellen hießen Säuerlinge, und wurden nur zum Trinken gebraucht; wogegen auch sie jetzt, erwärmt, zum Baden häufig benutzt werden.

Der Temperatur nach theilt man die Bäder in kalte, kühle, lauwarme, warme und heisse. Ein Bad nahe der Temperatur des menschlichen Blutes (gegen 31° R.) ist ein warmes; darüber hinaus liegt die Region der heissen Bäder. Lauwarme Bäder finden sich an der Skala des RÉAUMUR'schen Thermometers von 28 bis 25° ; kühle von da bis zu 20° . Darunter beginnt die Region der kalten Bäder.

Nachstehende Thermometerskala, welche die FAHRENHEIT'schen und RÉAUMUR'schen Grade vergleichend darstellt, wird dieses anschaulich machen.

Thermometerskala

Fahrenheit.	Réaumur.	
122 —	— 40	
112 —	— 35	
		Heisses Bad.
102 —	— 30 $\frac{1}{2}$	Blutwärme.
	— 29	Warmes Bad. Lauwarmes Bad.
92 —	— 25	
		Kühles Bad.
82 —	— 20	
72 —	— 15	
		Kaltes Bad.
62 —	— 10	
52 —	— 5	
42 —	— 0	Gefrierpunkt.



Thermalbäder.

An vielen natürlich-warmen Quellen (Thermen) findet man die Einrichtung gemeinschaftlicher Bäder in grossen Bassins, in welchen sich die Badegäste, mit Bademänteln bekleidet, wie in Conversationszimmern versammeln. Man verweilt so gewöhnlich Stunden, halbe Tage, ja Tage lang im Wasser. TISSOT erzählt, zu Leuk, im Walliserlande, bringen die Kranken den grössten Theil ihrer (monatelangen) Curzeit im Wasser zu.

Wem jedoch diese Art von Conversationen anstössig vorkommt, der findet auch isolirte Wannenbäder, welche nach Anweisung des Badearztes von den Bademeistern pünktlich zu bereiten sind. Es mag freilich Schwierigkeiten haben, sich stundenlang einsam, seinem Bilde im Wasserspiegel gegenüber, zu unterhalten, ohne einzuschlafen, wenn man nicht die Selbstgenügsamkeit eines NARCISSUS besitzt. Das Einschlafen im warmen Bade ist jedoch in mehr als einer Hinsicht gefährlich; diesem vorzubeugen, ist es rathsam, sich darin von Zeit zu Zeit zu bewegen, zu reiben u. dgl. Schwächere werden ohnediess nicht ohne Bedienung in's Bad gehen. — Das Lesen im Bade hat, ausser

seiner Unbequemlichkeit, entschiedenen Nachtheil; es bewirkt Congestionen zum Kopf, schwächt die Augen u. s. f. Überall gilt die Regel: so lange die Thätigkeit eines Organs in Anspruch genommen wird, müssen alle übrigen mehr ruhen! Wo also, wie im Bade, die Haut in volle Thätigkeit gesetzt wird, muss das Gehirn ruhen. Ebenso der Magen. Mit vollem Magen in's Bad gehen, ist eine Diät-sünde, die selten ungestraft bleibt. Im Anfange meiner Praxis in Driburg kamen mir öfters Klagen über Magensäure während und nach dem Bade vor. Es ergab sich, dass die Badenden zu stark gefrühstückt hatten, oder zu bald nach dem Frühstücke badeten; durch die im Bade vermehrte Hautthätigkeit wurde das Verdauungsgeschäft gehemmt; so entstand die Säure, welcher nun, nach eingesehener Ursache, leicht vorgebeugt wurde.

Warme Bäder, bald nach dem Aufstehen des Morgens genommen, wirken am tiefsten ein; die Einsaugungskraft der Haut ist um diese Zeit am grössten. (Nach älteren Versuchen sollen in einem warmen Bade während einer Stunde mehre Pfunde Wassers durch die Haut eingesogen werden, welche Quantität BERTHOLD, s u. A. neuere Versuche sehr reduciren; doch ist gewiss, dass von kohlen-saurem

Mineralwasser weit mehr, als von gewöhnlichem, eingesogen wird.)

Die passendsten Badestunden sind zwei bis drei Stunden nach dem Frühstück, und wenigstens eine Stunde vor dem Mittagessen.

Sehr geschwächte Kranke vertragen zuweilen Morgens überhaupt keine Bäder; dagegen sie ihnen Abends trefflich bekommen. In diesem Falle muss jedoch die Verdauung vollkommen abgewartet werden.

Die Bestimmung der Tageszeit, Dauer, Temperatur und Gattung der Bäder ist übrigens Sache des Badearztes, und hier hängt von geringfügig scheinenden Umständen oft Vieles ab.

Wenn oben von mehrstündiger Dauer des täglichen Bades die Rede war: so gilt doch im Allgemeinen die Regel, dass der Aufenthalt in einem lauen oder warmen Bade die Dauer einer Stunde nicht überschreite, ja selten erreiche.

Vor dem Bade dürfen keine erhitzende Promenaden vorgenommen werden, um so weniger, je kühler das zu nehmende Bad ist; allein auch in ein warmes oder gar heisses Bad erhitzt einzutreten, ist höchst gefährlich.

Es ist jedenfalls rathsam, vor dem Ein-

steigen Brust, Gesicht und Schultern zu benetzen, wodurch man gewöhnlich jener Been- gung des Athmens vorbeugt, welche bei den ersten Bädern die an der Brust oder einer eigenthümlichen Empfindlichkeit der Herzgrube Leidenden leicht befällt. Diese müssen auch manchmal mit Halbbädern, worin das Wasser nur bis an die Brust reicht, den Anfang ma- chen; dabei sich aber besonders vor Erkäl- tung hüten vermöge einer Flanellpelerine u. dgl.

Im Bade werden Kranke, welche an Stockungen im Unterleibe leiden, wohlthun, diesen zu reiben, zu kneten oder einen künst- lichen Wellenschlag gegen denselben zu bewirken, indem sie mit der hohlen Hand das Wasser rhythmisch gegen den Leib antreiben — ein Handgriff, der schon durch die unmit- telbar wohlthätige Empfindung seinen Nntzen verkündet. — Geschwächte, gelähmte Glieder im Bade zu reiben, lehrt schon der Instinkt. Die Kunst hat Bürsten und andere Vorrich- tungen erfunden, diese Reibungen zu befördern und zu erleichtern, wozu auch oft mit Nutzen fremde Hülfe in Anspruch genommen wird; denn durch zu grosse Anstrengungen entstehen leicht Congestionen nach Kopf und Brust im warmen Bade.

Dem Blutandrang zum Haupte begegnet

man durch Waschen des Kopfs mit kühlerem Wasser, durch kühle Umschläge, oder eine Blase mit kaltem Wasser; wofern nicht gewisse Krankheitsumstände dieses widerrathen.

Werden im kühleren Bade die Nägel blau, tritt Schauer und Gänsehaut über den Körper, Übelkeit, Ohrensausen, Ohrenklingen ein: so ist es die höchste Zeit, es zu verlassen — man hat dann oft schon zu lange gebadet. Beim Beginne dieser Erscheinungen lasse man, wenn nicht schon die vorgeschriebene Dauer des Bades vorüber ist, warmes Wasser hinzu. *)

Tritt im warmen Bade Brustbeklemmung, Herzklopfen, Kopfschmerz mit Hitze und Ohrensausen ein: so war die Temperatur zu hoch — man hätte kaltes Wasser zulassen müssen! — oder es war die Dauer des Bades zu lange, oder das momentane Befinden zum Bade nicht geeignet, wobei Magenverderben, Gemüthsbewegung, Nervenverstimmung aller

*) Wer mit der Handhabung der Krahnne, welche das Wasser dem Bade zuleiten, nicht vertraut ist, thut wohl, durch die Klingel, welche jedes Bad haben muss, sich die Aufwartung herbeizurufen, damit es ihm nicht wie Göthe's Zauberlehrling ergehe, der den Wasserzufluss nicht wieder zu hemmen wusste. Von dergleichen Wassersnoth wissen die Badewärter oft komische Auftritte zu erzählen.

Art, beginnende Crisen u. dgl. zu berücksichtigen sind. Es entsteht dann gewöhnlich von selbst eine Art von Sättigung, eine Abneigung gegen das Bad, ein Wink der Natur, welchem Folge zu leisten ist, ganz so, wie man bei Tische dem Gefühle von Sättigung Gehör zu geben hat.

Als Zeichen, dass ein warmes oder lauwarmes Bad wohl bekommt, sind anzusehen: eine behagliche Heiterkeit, ein Gefühl von allgemeiner Beruhigung; der Athem wird langsamer, tiefer; der Puls langsamer, voller, weicher; etwaige Schmerzen hören auf; die Bewegungen gehen gelenkiger von Statten. Diese wohlthätigen Erscheinungen dauern nach dem Bade fort.

Nach dem Bade finden in vielen Fällen mit grossem Nutzen stärkende, reizende oder erweichende Einreibungen, trockne Frottirungen, die Anwendung der Fleischbürste und dergleichen Manipulationen Statt; eine medicinische Gymnastik, welche bei den Alten so sehr im Schwunge war (Jatroliptik), und die, wie schon Tissot klagt, leider! bei uns fast ganz in Vergessenheit gerathen war, bis die Cholera sie wieder ins Leben rief. Nach einer Reihe warmer Bäder werden zarte Füsse nicht selten wund; wogegen es kein besseres Mittel

gibt, als sie im Bade mit Wachstaffent oder einer Blase vor dem Zutritt des Wassers zu schützen.

Von der Gattung der Bäder und dem Augenmerk des Arztes bei deren Anwendung hängt es ab, nicht selten auch von äusseren Umständen, z. B. der Witterung, ob der Kranke nach dem Bade ruhen, etwa wie bei Schlamm-bädern den Schweiss im Bette abwarten, oder sich bewegen soll. Je kühler das Bad war, um desto mehr ist nach demselben Bewegung, besonders in der wohlthätigen Sonne angezeigt. Durch diese weicht man auch der Schläfrigkeit, welche sich bei Manchen nach dem Bade einstellt, am besten aus. An manchen Badeorten gehört es zum Cur-Schlendrian, dass Niemand nach dem Bade schlafen dürfe, was gerade Manchen äusserst heilsam ist, doch bedarf dieser Punkt in jedem Falle der Rücksprache mit dem Brunnenarzte. Der Gesundere freilich bedarf dessen nicht; er steigt mit Wohlgefühl aus der Wanne, wie HOMER vom ODYSSEUS singt:

- »Als sie ihn nun gebadet und drauf mit Öle gesalbet,
 »Dann mit prächtigem Mantel ihn wohl umhüllt und
 dem Leibrock,
 »Stieg er hervor aus der Wann', an Gestalt den Un-
 sterblichen ähnlich.«

Was von der Einwirkung und Anwen-

dungsart der Thermabäder gesagt ist, gilt grösstentheils auch von den

Bädern aus erwärmtem kaltem Mineralwasser, namentlich dem Driburger.

»Die eisenhaltigen, an Luftsäure reichen Wasser liefern unstreitig die herrlichsten Bäder (sagt ein grosser Kenner, KREYSIG); lauwarm genommen, bringen sie das behaglichste Gefühl hervor und bewirken Stärkung, ohne anzugreifen; sie sollten niemals beim inneren Gebrauch dieser Wasser versäumt werden!«

Jedes Jahr bietet mir in Driburg Gelegenheit dar, die Wahrheit dieses Ausspruchs zu bestätigen. Dem Gefühle unmittelbarer Stärkung zufolge vergleichen die Kranken solche Bäder manchmal mit Kraftbrühen, und nicht selten werden durch deren alleinigen Gebrauch tiefgewurzelte Verstimmungen des Nervensystems und Entmischungen der Säfte gründlich geheilt. Eigenthümlich ist die Erscheinung, dass ein Bad aus Eisenwasser reich an Kohlensäure, welches seiner physicalischen Temperatur (etwa 25 — 26⁶ R.), seiner ersten Einwirkung nach kühl empfunden wird, und oft einen Hautschauer hervorbringt, nach wenigen Minuten eine behagliche, prickelnde

Wärme über den ganzen Körper verbreitet, die manchmal bis zum Gefühl der Hitze sich steigert. Ein solches Bad scheint je länger desto wärmer zu werden. Dieses ist die Wirkung des kohlensauren Gases, welches sich in unzähligen Perlen an die Haut festsetzt, und mit leisem Knistern sich überall aus dem Bade entbindet, besonders vernehmbar, wenn man mit der Hand über einen Theil des Körpers unterm Wasser hinstreicht. Je ruhiger man in einem solchen Bade verweilt, desto eher fühlt man sich darin erwärmt, wie leicht begreiflich wird, wenn man erwägt, dass durch vieles Bewegen die kohlensauren Luftbläschen immer wieder abgespült werden.

Es ist wahr, dass auch die atmosphärische Luft als schlechter Wärmeleiter in einer Temperatur von 26° wärmer gefühlt wird, als Wasser von gleicher Temperatur; doch reicht diese physicalische Erkältung hier nicht aus, die erwärmende Kraft des kohlensauren Gases in den Bädern darzuthun; denn auch ein blosses Gasbad von kohlensaurem Gas einer weit niedrigeren Temperatur bringt die Empfindung erhöhter, eigenthümlicher Wärme an den Körpertheilen, die es umgiebt, hervor.

Die intensive Kraft der kohlensauren Eisenwasser lässt denn auch nur eine kürzere

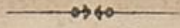
Zeit des Bades zu, so dass über drei Viertelstunden ein solches nicht wohl vertragen wird, ein halbstündiges, ja viertelstündiges Bad dagegen bei reizbaren Naturen oft hinlänglich ist, so wohlthätige Einwirkungen hervorbringen, dass sie die kühnsten Erwartungen übertreffen.

Überaus belebend und stärkend wirkt, wo die Constitution es erlaubt, kurz vor dem Austritte aus solchem Bade, das Überschütten des Körpers mit kaltem Wasser, wonach sodann derselbe mit warmen Tüchern tüchtig getrocknet und gerieben wird.

Man hat darüber gestritten: ob die Wärme der Thermen eine andere, organische, belebendere, andauernde, als die künstlich auf gleichen Grad erwärmter Wasser sei, oder nicht? — Genaue thermometrische Untersuchungen haben in neuerer Zeit entschieden, dass natürliches Thermalwasser die Wärme nicht inniger und fester gebunden enthalte, als künstlich erwärmtes. Dennoch bleibt meines Bedünkens unentschieden, ob nicht auf den lebenden Organismus z. B. eine Schwefeltherme tiefer einwirke, als eine bis zu dem Grade erwärmte kalte Schwefelquelle von gleichen chemischen Bestandtheilen. Für die Thermalwärme sprechen auch die grossen Erfolge

chemisch-indifferenter Wasser, wie die von Pfäfers, Gastein u. dgl.

Süßwasserbäder (mit etwaigen Zusätzen von Salz, Kräutern etc.) werden nur im alten Badehause gereicht.



Mineralschlambäder.

Der Mineralschlamm bildet sich aus den Niederschlägen der Mineralwasser oder durch Mineralisierung der diese Quellen umgebenden Torf- und Erdschichten, welche vom Mineralwasser durchdrungen werden. Dieser Art sind unsre Driburger Schwefelschlambäder.

Aus dem Süden entlehnt (Abano, Acqui in Italien, St. Amand in Belgien), sind die Schlambäder erst seit einigen Decennien in Deutschland in Gebrauch. Der Schwefelmineralschlamm spielt unter allen Mineralniederschlägen die Hauptrolle, obgleich auch Bäder aus Eisenmineralschlamm, Kohlenmineralschlamm, Kochsalzmineralschlamm, erdigem und gallertartigem Mineralschlamm in Gebrauch sind.

Zum Lobe der Driburger Schwefelschlambäder, die leider! noch immer zu wenig bekannt sind, verweise ich auf das, was Herr

Geh. Med.-Rath CASPER darüber in seiner med. Wochenschrift 1838 № 37 nach eigener Anschauung ausspricht.

Es versteht sich, dass die Schlambäder nur warm (27 — 29^o R.) gebraucht werden, wesshalb wir ihrer hier bei den »warmen Bädern« Erwähnung thun. Dem Mineralschlamm kalter Quellen, wie der Satzer bei Driburg etc., wird daher vermöge heisser Wasserdämpfe, welche ihn unter beständigem Umrühren durchdringen, die gehörige Temperatur und Consistenz mitgetheilt. Es ist hierbei merkwürdig, dass ein so täglich von neuem erwärmtes Schwefelschlambad einen immer stärkeren Schwefelgeruch gewinnt, was auf einen fortgesetzten Gährungsprocess der Masse schliessen lässt. Daher ist es rathsam, ein solches Bad (versteht sich, immer von derselben Person!) eine Reihe von Tagen ohne oder nur mit geringem Zusatz neuer Moorerde gebrauchen zu lassen.

Die Schlambäder unterscheiden sich von den Wasserbädern: durch grössere specifische Schwere; sie enthalten die festen Theile der Mineralwasser in grösserer Quantität und oft verändert (dort Oxydul, hier Oxyd u. s. w.); ebenso die flüchtigen (der fortgesetzte Gährungsprocess trägt hiezu bei), welche an den

Schlamm, so wie die Wärme, inniger gebunden sind. Überdiess wirken sie vermöge ihrer fettigen, seifenartigen Moorerde milder, auflösender, durchdringender, als die Wasserbäder, welche weit reizender und erhitzender wirken. Aus diesem Grunde erträgt nach GEBHARD Mancher ein heisses Schlammbad sehr bequem, der aus einem warmen Schwefelwasserbade Congestionen, Herzklopfen, Mattigkeit und Verstimmung zurückbringt. Im Schlammbad wird die Frequenz des Pulses um 10 — 20 Schläge in der Minute vermindert, wobei die Haut, roth wie ein gesottener Krebs, in eine starke Transpiration geräth.

In Folge der Schlammbäder tritt am häufigsten der s. g. Badefriesel hervor, ein Hautausschlag, der auch nach warmen Wasserbädern manchmal erscheint. Dieser Erscheinung hat man jedoch eine grössere Wichtigkeit, als sie verdient, beigelegt, und obgleich sie ein willkommenes Zeichen ist: so giebt doch deren Nichterscheinen keineswegs einen Grund, die Unwirksamkeit der Cnr zu befürchten.

Es gehört eine Überwindung dazu, das erste Schlammbad zu nehmen. Doch so wie das Bedürfniss der Sättigung dem Hungernden die schwarze spartanische Suppe geniessbar

machte, so bestimmt das Bedürfniss der Heilung den Kranken, sich dem schwarzen Schlamm-bade anzuvertrauen. Und in der That belohnt sich dieses Vertrauen so bald, dass den Meisten die Schlambäder zum Lieblingsgenuss werden. Die grössere specifische Schwere des Badebreies übt freilich einen grösseren Druck auf den Körper aus, der jedoch bald zur Gewohnheit wird.

Die intensive Wärme des Schlambades, welche beim Eintritte empfunden wird, vermindert sich bald in der dem Körper zunächst anliegenden Moorschicht; daher es nöthig ist, im Schlambade sich zu bewegen, um den Körper immer mit neuen Moorlagen zu umspülen. — Manche fangen gleich im Bade zu schwitzen an und fühlen sich leicht und behaglich; Andere schwitzen erst nach dem Bade im erwärmten Bette, nicht selten erst im Verlaufe einer Stunde ruhigen Liegens und mit Beihülfe einer Tasse warmen Getränkes.

Man hüte sich vor Erkältung beim Austritte aus dem Schlambade in das warme Spülbad, worin man auch nur so lange zu verweilen hat, bis der Körper vom Schlamme gereinigt ist, was auffallend leicht abgemacht ist. Dessgleichen verweile Niemand zu lange auf dem Rückwege vom Bade bis zur Woh-

nung, wenn gleich eine Erkältung bei so wärmestrahlendem Körper eine seltene Erscheinung ist. Weit mehr Vorsicht ist in dieser Hinsicht im Laufe des Tages, an dem man im Schlamme gebadet hat, nöthig; denn die Haut bleibt empfindlich, gleichsam aufgelockert! Daher beschliesst man nicht übel in manchen Fällen eine Schlammbadecur mit tonisirenden Bädern, in Driburg mit den trefflichen Stahlbädern.

Als örtliches Bad wendet man den Mineralschlamm in Kübeln bei leidenden Theilen (Armen, Füssen etc.), so wie als Cataplasmen aufgelegt an. Dieses kann stundenlang und mehrmals täglich geschehen, indess ein allgemeines Schlammbad nur einmal täglich, oft nur um den zweiten Tag, angewandt wird.

Je intensiver die Einwirkung derartiger Bäder, um desto mehr ist natürlich Vorsicht und ärztliche Aufsicht vonnöthen. Dennoch haben selbst vollblütige und corpulente Constitutionen sie nicht unbedingt zu meiden, wie es, oberflächlich betrachtet, den Anschein haben möchte. Es ist aber ein Unterschied zwischen den Schlammbädern derselben Gattung. Eine corpulente Dame, welche die Schwefelschlamm-bäder Nenndorf's wegen grosser Erhitzung, Schwindel und Congestionen nach dem Kopfe

hatte aussetzen müssen, gebrauchte die Schwefelschlambäder Driburgs ohne Beschwerde und mit dem glücklichsten Erfolge.

Als Brunnenarzt zu Driburg hatte ich oft Gelegenheit, Vergleiche anzustellen, wie beim Gebrauche der Schlambäder der Appetit abnahm, unterdess beim Gebrauche der Stahlbäder die Esslust bedeutend gesteigert wurde; Manche behaupteten, nach dem Schlambade den Tag über einen Moorgeschmack im Munde zu spüren. Wo dann die Constitution den inneren Gebrauch einiger Gläser des trefflichen Eisenbrunnens am frühen Morgen gestattete, da erhielt sich die Verdauungskraft, oder wurde wohl gar verstärkt.

Noch ist zu bemerken, dass Einige durch den Gebrauch der Schlambäder Wechselfieber veranlasst glauben, was mir jedoch nie zu beobachten Gelegenheit wurde.

Die Douche.

Die Douche oder das Spritzbad ist ein Wasserstrahl, welcher durch mechanische Kraft, meistens vermöge einer Pumpenspritze, schwächer oder stärker, längere oder kürzere Zeit, auf einzelne leidende Theile, z. B. gelähmte

Glieder, oder auf gewisse Regionen des Körpers, z. B. den Unterleib, die Wirbelsäule, geleitet wird. In der Regel wird diese Procedur mit dem Bade verbunden, so dass der Kranke zuerst etwa eine Viertelstunde badet, alsdann nach einem gegebenen Zeichen tritt der Bademeister oder die Badefrau herein, die Douche zu leiten, wobei der Körper mehr oder weniger entblösst wird. — Selten entstehen hierdurch Erkältungen, weil die Haut, wie beim Wellenschlage, in die thätigste Reaction versetzt wird, daher auch nach der Douche oft den ganzen Tag hindurch ein ungewöhnliches Gefühl von Kraft und Leichtigkeit im Körper wahrgenommen wird. Ist das Douchen beendet, welches nicht leicht über 5 bis 10 Minuten erforderlich ist, so taucht der Badende noch einige Minuten in's Bad, oder wendet die etwa vorgeschriebenen arzneilichen Einreibungen *), trockne Frottirungen etc. an.

Die Douche ist der mächtigste Apparat, dessen die Balneotechnik sich erfreut; sie bringt häufig wundergleiche Erfolge hervor. — Zunächst regt sie (möge sie warm oder kalt

*) Diese, wengleich wohlriechend, sind jedoch nicht in der Badestube, sondern im eigenen Zimmer zu brauchen.

gegeben werden) die Hautthätigkeit enorm an, wie die lebhaftere Röthe und Wärme nach der Douche augenscheinlich darthut. Mit gesteigerter Kraft auf gelähmte Glieder gelenkt, lässt der Wasserstrahl, woher er geleitet wird, blaue Flecke zurück, und bearbeitet Muskeln, Nerven und Gefäße unvergleichlich. Auf den Unterleib gerichtet, belebt die Douche wie kein andres Mittel unmittelbar die stockende Thätigkeit der Organe desselben, so wie sie, auf die Rückensäule gelenkt, die Muskelkraft des ganzen Körpers und das somatische Selbstgefühl steigert.

Sehr gemildert wird, auf Verlangen des Badenden, die Kraft des Wasserstrahles, wenn die Douche unter dem Wasser genommen wird.

Ein so bedeutendes Mittel muss, wie leicht begreiflich, nur der Hand des Arztes anvertraut bleiben, daher vom Badearzte zur Douche ein Erlaubnisschein erforderlich ist.

Eine 10 Minuten lange Douche täglich 5 bis 6 mal zu wiederholen, wie v. AMMNN anrät, wird kaum ein Mensch aushalten, falls nicht die Douchepumpe ein Kinderspielzeug ist. Es ereignete sich zu Driburg, dass ein berühmter russischer Feldherr dem Bademeister befahl, ihm die Douche so stark wie möglich und aus der feinsten Röhre, welche am

empfindlichsten wirkt, zu geben allein es bedurfte nur weniger Pumpenzüge und schreiend vor Schmerz entsprang der starke Mann dem Bade. Er meinte, man könne dadurch die Knute füglich ersetzen.

Eine Modification der Douche findet man in einigen Badeanstalten, die s. g. Douche ascendante, worüber uns auszusprechen, wir um so lieber umgehen, als sie mit den Knabenbädern u. dgl. zu den Mysterien — vielleicht manchmal zu den Mystificationen — der Balneotechnik gehört.

Die Lavements aus anfangs lauem, dann kaltem Mineralwasser sind bei Obstructionen der Unterleibsorgane, hartnäckigen Verstopfungen etc. nie zu übersehen, und oft von überraschender Heilwirkung.

Als überaus wirksam müssen wir noch die im neuen Badehause befindliche Dampf Douche bezeichnen, einen Apparat, vermöge dessen die Dämpfe des kochenden Wassers manchmal durch aromatische Kräuter strömend (aromatische Dampf Douche) mittelst einer Röhre an leidende Theile geleitet werden. Diese Procedur nimmt man am besten Abends vor, weil man nachher das Ausgehen gern vermeidet. Denn ausser der durchdringenden, erregenden Wirkung, welche der heisse Dampf-

strom auf die ihm exponirten Theile ausübt, geräth danach der ganze Körper in Ausdünstung.

Alle Doucheapparate befinden sich im neuen Badehause.

— ❖ —

Kalte Bäder.

Hierher gehören vorzugsweise die Seebäder und die Flussbäder. (Die Sturzbäder, Tauchbäder, Regenbäder u. s. w. sind nur Modificationen der Anwendung des kalten Wassers.)

Die Flussbäder fallen der Gymnastik der Gesunden, zu selten dem Curgebrauch der Kranken anheim, als dass sie hier weitläufig zu besprechen sein möchten. Leider! ist die Gymnastik aus dem Leben verschwunden, und in unsern Gymnasien wird man (wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet) Alles eher betrieben finden, als die Gymnastik als ob unsre Knaben nur Köpfe wären und nur das Gehirn, aber nicht das Rückenmark der Entwicklung bedürfte! »Neque natare, neque literas didicit« hies es im alten Rom von einem nichtsnutzigen Burschen, wann wird es bei uns so heißen dürfen? Die steifen Perücken und Haarbeutel unsrer Pädagogen sind mit dem vorigen Jahrhunderte verschwunden;

allein der Zopf innerer Philisterei hängt so Vielen noch hinten!

Die Seebäder wurden durch LICHTENBERG's Anregung, welcher sie in England hatte kennen lernen, an Deutschlands Küsten heimisch. Zu Doberan entstand 1794 das erste deutsche Seebad, dem eine so grosse Anzahl gefolgt ist, dass alle Küsten davon besetzt sind.

Kalte Bäder von Mineralwasser werden selten verordnet und dann nur als Tauch- oder Plongirbäder gebraucht. Die Dauer eines solchen Bades ist nur momentan und es wird nach ein- oder mehrmaligem Untertauchen wieder verlassen. Eine englische Dame, welche es forciren wollte, in einem Bade von der Temperatur der Driburger Quelle zehn Minuten zu verweilen, wurde scheinodt herausgetragen. — Da bei solchen Bädern von Einsaugung durch die Haut nicht die Rede sein kann, die sich ja augenblicklich zur s. g. Gänsehaut zusammenzieht: so ist es ziemlich gleichgültig, von welchem Wasser sie bereitet werden. Es kann daher auch hier, bei aller Anerkennung eines zweckmässigen Gebrauchs des reinen Wassers, von jenen böotischen Wasserüberschwemmungen, welche der gräfenbergische Bauer PRIESSNITZ eingeführt, nicht die Rede sein, wozu es keiner eigentlich so ge-

nannten Mineralquellen bedarf. So wie HAHNEMANN ist PRIESSNITZ ein genialer Kopf zu nennen, welcher die Sucht unsrer Zeit nach dem Extreme auszubeuten versteht. Beiden müssen grosse Curen gelingen, denn sie haben den Enthusiasmus zum Gehülfen, der von jeher Berge versetzen konnte. »Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.« —

Sturzbäder, kalte Übergiessungen. Auf ähnliche Weise, wie die eben genannten, wirken die kalten Übergiessungen und Sturzbäder, wobei jedoch mehr der mechanische Impuls in Anschlag zu bringen ist, welchen eine bedeutende Wassermasse, von oben herab auf den Körper gestürzt, hervorbringt. Frottirungen sind hiernach nicht zu versäumen.

Gasbäder.

Die verschiedenen Gasarten, welche manchen Heilquellen so reichlich entströmen, werden auf mehrfache Weise dem Körper einverleibt und unterstützen als Gasbäder die anderweitige Cur.

Haut und Lungen sind die beiden vorzüglichsten Organe, welchen die Gasbäder zu Theil werden; doch können auch die Sinnesorgane, so wie gewisse innere Theile, denen

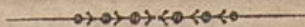
der Luftzutritt für gewöhnlich versagt ist, vermöge künstlicher Vorrichtungen der Einwirkung des Gases theilhaftig werden.

Die Mineralquellen enthalten: kohlen-saures Gas, Schwefelwasserstoffgas, Stickstoffgas, Sauerstoffgas. Als Gasbäder werden nur die beiden erstgenannten Gasarten, in Driburg nur das kohlen-saure, in Betracht kommen. — Das kohlen-saure Gas, schwerer als die atmosphärische Luft, steht bei reichen Wassern, z. B. in Driburg, mehrere Fuss hoch über dem Spiegel der Quelle. Um das Gas für sich als Gasbad gebrauchen zu können, pflegt gerade über dem Austritt der Quellen ein durchlöcherter Bretterboden angebracht zu sein, auf welchen man sich in gewöhnlicher Bekleidung hinstellt oder setzt, jedoch mit der Vorsicht, dass das kohlen-saure Gas nicht bis über die untere Hälfte des Körpers hinaufreiche, denn rein ist es irrespirabel, und mit zu wenig atmosphärischer Luft in Verbindung erschwert es den Athem, macht Congestionen, Schwindel u. dgl. Mehrere Unvorsichtige sind in den s. g. Dunsthöhlen im kohlen-sauren Gase erstickt. *) Unglücksfällen der Art, so wie

*) Übergießungen von reinem kaltem Wasser sind das beste und nächste Wiederbelebungs-mittel bei Unglücklichen dieser Art.

dem Schwindel, Kopfschmerz u. s. w., welche so oft bei kohlen-sauren Gasbädern eintreten, vorzubeugen, ist es am zweckmässigsten, solche Bäder in Kasten zu nehmen, die am Halse des Badenden hermetisch schliessen, so dass das Gas nicht eingeathmet wird. Die innerhalb des Kastens befindlichen, vom kohlen-sauren Gase umgebenen Theile empfinden bald eine eigenthümliche Wärme, die sich manchmal bis zum Schweisse steigert. BRANDIS bemerkte bei einer Dame durch das Driburger Gasbad Heilung von einer gichtischen Lähmung des Fusses, womit eine Kälte verbunden war, welche keinem Mittel weichen wollte. Wunden, krebstartige Geschwüre etc. heilen leichter und schmerzen weniger im kohlen-sauren Gasbade. In neuerer Zeit lässt man auch das kohlen-saure Gas mit atmosphärischer Luft vermischt, durch Wasserdünste respirabler gemacht, einathmen, als örtliche Douche anwenden u. dgl. Es ist übrigens zu bemerken, dass mit jedem Bade aus Driburger Mineralwasser von selbst ein Lungengasbad verbunden ist, indem das in der Badewanne sich fortwährend entwickelnde Gas mit den Wasserdämpfen eingeathmet wird, wodurch nicht selten der Kopf eingenommen wird, so dass dagegen Massregeln getroffen werden müssen.

Die Anwendung der eigentlichen Gasapparate im alten Badehause bedarf der Rücksprache mit dem Brunnenarzte.



Innerlicher Gebrauch der Mineralwasser.

Die Trinkeur.

»Trinke gemach, und wandle dabei, und heitre den Geist auf

»Durch Sokratischen Scherz!«

Neubeck.

Ein alter Gebrauch hat dreierlei Weisen der Trinkcur aufgestellt: die grosse, die mittlere und die kleine Cur.

Die grosse Cur von 20 — 30 Bechern, wie man sie ehemals in Carlsbad, Pymont etc. brauchen sah, ist wohl mit Recht ausser Gebrauch gekommen. Eine solche gewaltsame Magenüberschwemmung ist so abschreckend, als andererseits eine Trinkcur in homöopathischer Dosis lächerlich wird.

Die mittlere Cur ist gegenwärtig die vorherrschende an den meisten Brunnen. Der Kranke trinkt nüchtern alle Viertelstunden einen Becher Brunnens bis zum Gefühle der